

Literatur/Theater 2006

Jurierung Literatur

Ein knappes Drittel der insgesamt 26 Eingaben (2005: 20, 2004: 19, 2003: 34) werden dieses Jahr mit einem Beitrag an das künstlerische Schaffen oder einem Atelieraufenthalt bedacht; das ist nach Meinung der Jury eine bemerkenswerte Ausbeute und im Übrigen das völlig einvernehmlich getroffene Ergebnis ergiebiger Diskussionen. Nachstehend ein Kurzprotokoll der diesjährigen Jurierung:

Die Hauptarbeit leisten die Jurymitglieder zunächst individuell und im Stillen. Die Mitglieder der Kuratoriumsfachgruppe Theater und Literatur und die beiden jedes Jahr neu bestimmten externen Expertinnen oder Experten bekommen zwei Monate vor dem Jurierungstermin die eingereichten Texte zur intensiven Lektüre zuhause. Diese Lektüre hat wohl so manchen heissen oder regnerischen Tag der Lesenden geprägt. Und so beantworten alle zuerst für sich die Frage: Überzeugt die Arbeit dieser Autorin, dieses Autors, bekannt oder unbekannt, so wie sie uns hier und nur hier, im vorgelegten Text, gegenübertritt, rechefertigt sie – vielleicht auch im Unfertigen, unsere Förderung?

Dann trifft man sich zur ersten ganztägigen Sitzung, und zwar, auch heuer vom launischen Wettergott begünstigt – in der lauschigen Atmosphäre des schon zum Traditionsort gewordenen Hauses in der Schutzzone am Hallwilersee ...

In einer ersten Runde wird Text für Text gründlich besprochen: Dabei scheiden wir dieses Jahr – im absoluten Konsens – exakt die Hälfte der Bewerbungen als nicht ausreichend aus. Von der anderen Hälfte finden vier Eingaben auf Anhieb bei allen Jurymitgliedern Anklang

und Zustimmung. Bei zwei Projekten erfahrener Romanciers unseres Kantons mag das weniger erstaunen als bei zwei eigenwilligen und eigenständigen Textproben von bisher wenig bekannten Schreibenden.

Neun Texte werden somit in die zweite Runde genommen. Gestärkt vom Mittagmahl im gediegenen Dorfgasthof und erfrischt von einem kurzen Bade im See vertieft sich die Jury in die Debatte der verbliebenen Texte, liest nochmals, versucht Stärken und Schwächen zu gewichten und zu vergleichen. Dabei zeigt sich, dass gerade bei den Gedichteingaben die Bandbreite der Sprachstile und Themen sehr gross ist und die Beurteilung entsprechend auch subjektive Geschmacksurteile einschliesst. Im Wissen, dass eine Handvoll gelungener Gedichte schon eine grosse Leistung darstellt, entschliesst sich die Jury, drei weiteren Autoren und einer Autorin (zwischen 25 und 69) finanzielle Förderbeiträge oder Atelieraufenthalt zu ermöglichen, damit sie ihre Arbeit in Ruhe fortsetzen und vervollkommen können. Die verbleibenden Eingaben werden damit in die Verlängerung oder Hängepartie geschickt.

Das bedeutet für die Jurorinnen und Juroren: drüber schlafen und nochmals lesen und abwägen. In der drei Tage darauf stattfindenden zweiten Jurysitzung stellt sich in verblüffender Einmütigkeit heraus, dass die nochmalige Prüfung in allen Fällen die Bedenken verstärkt hat und die Verbliebenen somit ausscheiden.

Die abschliessende Runde ist stets der schönste Teil der Jurierung: Das Geld wird unter die Erkorenen verteilt, die Höhe der einzelnen Beiträge bestimmt – in Würdigung des jeweiligen Projekts und der gemeinsamen Einschätzung im Quervergleich.

Für kritische, präzise und sensible Lektüren und ebenso kompetente wie prägnante, stets sachorientierte Argumentation und Beurteilung, welche die ganze Jurierung zu einem höchst anregenden Literaturgespräch in angenehmer Stimmung werden liess, danke ich allen Beteiligten, insbesondere den externen Expertinnen Judith Kuckart (Schriftstellerin) und Christine Tresch (Spezialistin für Kinder- und Jugendliteratur), die auch den nachstehenden Jurybericht verfasst haben. Ihre Erfahrung, Klugheit und Unvoreingenommenheit hat die Fachgruppe Literatur stark beeindruckt. Von dieser Seite gehörten der Jury heuer an: Hildegard Kraus, Hans Ulrich Probst (Vorsitz) und Fridolin Stähli. Madelaine Passerini-Lustenberger von der Geschäftsstelle sei für die tadellose organisatorische Betreuung herzlich bedankt.

Hans Ulrich Probst
Juryvorsitz Literatur

Beitrag an das künstlerische Schaffen

Urs Faes (*1947)

Zürich



Mit dem Romanprojekt «Liebesarchiv» kehrt Urs Faes – wie schon in den Büchern «Sommerwende» und «Augenblicke im Paradies» – in die Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts zurück. Im Zentrum der Geschichte steht der Vater des Ich-Erzählers, der eines Tages verschwindet und erst Monate später wieder auftaucht. Die Mutter erzählt den Kindern, ihr Vater sei auf einer Bergexpedition, die Leute im Dorf munkeln, die Kinder hoffen, verdrängen und resignieren. Erst Jahrzehnte später erfährt der Ich-Erzähler, er ist Schriftsteller geworden, von der verheimlichten Liebe seines Vaters zu einer Frau. Die wenigen Zeugnisse dieser Liebe, die ihm zugespielt werden, zwingen ihn, sich mit der Zeit, als sein Vater verschwunden war, auseinanderzusetzen.

Faes berichtet in ruhigem Duktus und mit eindringlichen Bildern vom Ende einer Kindheit, von beengendem Dorfleben im aargauischen Mittelland und von Erinnerungen, die sich nicht abschütteln lassen, ob es einem passt oder nicht. Er findet einmal mehr eine überzeugende Form für sein genuines Thema: das Fortleben der Vergangenheit in die Gegenwart hinein. Für die Weiterarbeit spricht das Aargauer Kuratorium einen Beitrag an das künstlerische Schaffen.

Brigitte Fuchs (*1951)

Teufenthal



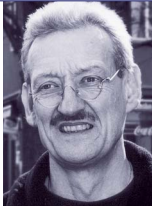
An einer Stelle in den neuen Gedichten von Brigitte Fuchs ist von der Sprache die Rede, die ein Loch ätzt, «in die Schablone der Wirklichkeit». Das ist eine äusserst präzise Umschreibung der Poetik dieser Lyrikerin. Ihre Gedichte sind wie Räume mit Fenstern nach allen Seiten hin. Sie widmen sich einem begrenzten Ausschnitt, dem Blick nach draussen zum Beispiel, und bleiben offen für alles Atmosphärische, scheinbar Nebensächliche, das sich in diesem Mikrokosmos

abspielt. «Es sind die anrührenden Dinge, die sich / im Blickfeld behaupten. Eine Metallstange, / die das Kind halbiert, wenn es ansetzt zum / Rundflug». Schon mit dem ersten Gedicht in diesem «Handbuch des Fliegens» wird klar, dass es sich hier nicht um Anweisungen zur Bedienung eines Flugapparates handelt, sondern dass die Bilder des Fliegens, der Schwerelosigkeit kontrapunktisch gesetzt werden zum Eingebundensein des lyrischen Ichs in alltägliche Verrichtungen.

Nach ihrem Experimentierbuch «Salto wortale» ist Brigitte Fuchs in den vorliegenden Gedichten zu beinahe klassischen Formen zurückgekehrt. Die ruhigen, dem Leben zugewandten Bewegungen dieser Texte macht man gerne mit – was auch der Beitrag an das künstlerische Schaffen des Aargauer Kuratoriums besagt.

Christian Haller (*1943)

Laufenburg



«Die besseren Zeiten» wird der dritte Teil einer Trilogie werden. Sie schlägt den Bogen vom Ende des 19. bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Diese Arbeit ist ein poetologisches Unternehmen, das auf die Sprache des Erinnerns, und nicht auf lineares Erzählen setzt, sagt Christian Haller. Sprache des Erinnerns, das ist die beste Beschreibung, die sich für den Text finden lässt. Er ist durchlässig, still und genau. Er ist gross auch in den kleinen Dingen, denn auch über die Dinge und alles Unscheinbare legt sich diese Sprache des Erinnerns und umzeichnet sie mit einem feinen, schwarzen Stift, wie nur ein grosser Erzähler es kann. Diesem Erzähler spricht das Aargauer Kuratorium einen Beitrag an sein künstlerisches Schaffen.

Ein Eisklumpen begleitet in «Die besseren Zeiten» den kleinen Protagonisten. Er tritt ihn vor sich her. Den Abstand zwischen Eisklumpen und Schuhspitze immer wieder zu verringern, macht den schweren Weg leichter. Aber ein

Eisklumpen schmilzt. Danach ist man immer allein auf seinem Weg. Wohin dann mit sich? Der Eisklumpen spricht seine eigene Sprache. Sein Verschwinden beobachtend muss der Erzähler Christian Haller von der Schwere des Wegs nicht viel mehr sagen. Die Welt ist bei ihm grossartig im Detail aufgehoben, und die Geschichte, die die Welt eigentlich bewegt, läuft nebenher. Sie stellt gemeinsam mit dem Eisklumpen die Weichen für das Schicksal einer Familie.

Michael Hunziker (*1981)

Menziken



Er schreibe, sagt Michael Hunziker über seine Gedichte und Miniaturen, bewusst in asymmetrischer Form Alltagssituationen auf, in denen die Fassade bröckle. Michael Hunziker ist fünfundzwanzig, hat eine Banklehre abgeschlossen und ist nach Indien und in andere ferne Gebiete gereist. Er hat sich dabei ernsthaft Notizen gemacht. Im Zug, zum Beispiel. Im Bistrowagen. Die junge Bedienung hat ein bleiches Gesicht, / schwarze Haare. Sie hat ein orientalisches Aussehen. / Sie spricht einen hinterwäldlerischen Dialekt. Meine Muttersprache. Situationen einer nächtlichen Reise durch die Schweiz lassen andere Stationen längst vergangener Reisen wiederaufleben und zur akuten Erinnerung werden. Die Exotik nimmt auf dem gleichen Moment Platz wie das Bild, das der Bahnhof Aarau auf der Netzhaut hinterlässt.

Das macht die Nacht, und das macht die Gestimmtheit eines Notierenden, der gerne reist und beim Anblick des Alltags daheim sich und anderen mehr zu erzählen hat als nur diesen Alltag. Michael Hunzikers Gedichte haben eine Geschichte im Gepäck und wollen diese auspacken. Aber noch haben sie es eilig, im Gedicht. Das Aargauer Kuratorium unterstützt das Vorhaben mit einem Beitrag an das künstlerische Schaffen.

Jona Ostfeld (*1951)

Mellingen



«Hermann W. hatte noch nie mit einer Frau geschlafen.» So beginnt Jona Ostfeld die Episoden aus dem Leben seines traurigen Helden. Jona Ostfeld wurde 1951 in Haifa geboren. Er war deutsch-israelischer Staatsbürger. Mit zwölf Jahren zog er nach Wettingen und wurde in die Schweiz eingebürgert. Jona Ostfeld kennt das Theater. Er hat in den siebziger Jahren in Berlin am Schillertheater gearbeitet und selber auch Theaterstücke geschrieben. Sein Hermann W. kann vielleicht deswegen, wenn auch ohne grosse Bühne, aus seinem kleinen Leben heraus so anrührend sprechen, zu seinen Lesern und auch mit sich selbst. Hermann W. kann ob seiner Niederlagen auch über sich lachen, «obwohl ihn ein erneuter Schmerz im Rücken rasch eines Besseren belehrt». Aber die Seele wohnt bei dem einen im Knie, bei dem anderen Mann im Rücken. Hermann W. ist auf eine beglückende Weise sich selber ausgeliefert und bleibt trotzdem, als hilfloser Mann, immer irgendwie Herr seiner Situation.

Jona Ostfeld bekommt mit einfachen Mitteln einen Fuss in die Tür der Sprache und macht für seinen Protagonisten so zugleich einen Schritt aus der Einsamkeit heraus, wenn dieser im Bus entdecken darf: Die Wahl genau dieser neuen Brille war richtig. Denn eine ihm unbekannte Frau nickt ihm beim Ausstieg freundlich zu, als er sie aufsetzt. Das Aargauer Kuratorium fördert die Arbeit mit einem Beitrag an das künstlerische Schaffen.

René Peter (*1937)

Feuerthalen



Zu seinem 70. Geburtstag im nächsten Jahr möchte René Peter Texte, die er unter dem Arbeitstitel «unten gelassen» versammelt hat, gedruckt vorliegen haben. «Kurzwaren» nennt er sie, «weil ich immer noch nicht weiss, was ein Gedicht ist». Das ist ein bisschen kokett. Denn natürlich ist diesem Autor, der seit 1960 regelmässig publiziert, bewusst, was Gedichte vermögen – er führt dies in den neuen Texten auch immer wieder aufs Schönste vor.

Wir begegnen einem lyrischen Ich, das mit Sprache dem Älterwerden Paroli bietet, lakonisch und unpathetisch. Wir treffen auf einen genauen Beobachter seiner Umgebung, die voller Erinnerungen ist; auf einen, der nachdenkt und schreibt «in heiterer Gelassenheit». Etwa, wenn er daran denkt, wie sein Grossvater Käse gegessen hat: «spiesste bedächtig stück um stück / mit der messer / spitze auf und schob den käs / inn mund der schnauz / ass mit der enkel auch». In einer eigenständigen Sprache sind diese Gedichte gehalten und voller trotziger Selbstbehauptung. Das gefällt. Das Aargauer Kuratorium spricht einen Beitrag an das künstlerische Schaffen.

Darja Stocker (*1983)

Zürich



«Da ich von Kind auf mit Migranten, Flüchtlingen und Ausländern der zweiten Generation durch die Schule und das Wohnen engen Kontakt hatte, ist es schwierig für mich zu sagen, wer «wir» sind und wer «die anderen».

Darja Stocker ist 1983 geboren und hat sich in ihrem Theaterstück wenig Gedanken über Lifestyle und Handymarken, über One-Night-Stands, die am Ende doch nicht stattfinden, oder Brad Pitt gemacht. Sie, sagt sie selber, definiere sich, wie ihre Generation überhaupt, nicht mehr in erster Linie über Luxusgüter, sondern über ihre Lebensphilosophie. Tom und Sara haben in ihrem Stück «A Global City» eine Putzfrau eingestellt. Tan, Maschinenbau-

ingenieurin und Physikerin aus Südostasien. Sie ist das Dienstmädchen für das junge karriereorientierte Paar. Sie macht deren Leben möglich und wirft es gleichzeitig aus der Bahn, als sich beide, Mann und Frau, in sie verlieben. *Jamais deux sans trois*.

In einer spannenden Mischung bringt Darja Stocker das, was die Figuren sagen und das, was sie denken, auf der Bühne zum gleichwertigen Sprechen. Es gelingt ihr eine Einfachheit im Komplizierten – und was selbstverständlich scheint, hat plötzlich so viele Häute wie eine Zwiebel. Das Aargauer Kuratorium fördert die Arbeit Darja Stockers mit einem Beitrag an das künstlerische Schaffen.

Atelieraufenthalt

Hans Gysi (*1953)

Märstetten



Hans Gysi schreibt Theatertexte, Kurzprosa und Gedichte und unterrichtet an Berufsschulen; daneben leitet er, wie er selber sagt, das kleinste Theater des Kantons Thurgau, das theaterbureau in Märstetten.

«aufzettel und litanei», die Überschrift für seine neuen Gedichte, ist Programm. Freche, aus dem Augenblick entstandene Texte stehen neben eher nachdenklichen, in denen nach dem Erreichten gefragt wird und nach dem Mut, in der Hälfte des Lebens den Aufbruch zu wagen, sich trotzig gegen genormte Erwartungen zu behaupten. In «namenstage» heisst es: «doch möchte man / dagegen halten / trotz allem / hat man spuren / gelegt und war / manchmal ziemlich / glücklich». Dieses Anschreiben gegen das Versumpfen und das lautlose Sichzufriedengeben geschieht nicht mit Getöse. Sich immer wieder auf den Weg machen, ist auch ohne Lärm möglich. Zum Beispiel in der dezidierten Wortarbeit wie sie Hans Gysi betreibt. Der Atelier-Aufenthalt in Berlin soll ihm den Rücken freihalten für die Weiterarbeit an diesen Texten.

Jurierung Theater

«Kunst ist ein sonderbares Ding, sie braucht den Künstler ganz.» In diesem Sinn sind die Jurierungen des Aargauer Kuratoriums eine schöne Entsprechung des Zitats von Kurt Schwitters. Beiträge an das künstlerische Schaffen oder Aufenthalte in den Ateliers können den künstlerisch Arbeitenden zumindest für kurze Zeit diese Gänze ermöglichen.

Die Jury mit Beat Blaser, Hans Ulrich Probst, Fridolin Stähli, Hildegard Kraus (Vorsitz) und seitens der Geschäftsstelle Madelaine Passerini-Lustenberger sprach in diesem Jahr der erfahrenen Lightdesignerin Edith Szabo und der jungen Schauspielerin Simona Hofmann Atelieraufenthalte zu.

Die mit einer speziellen Mischung aus Groteske und Clownerie begabte Schauspielerin Simona Hofmann ist auf der Suche nach Crazy Ann, einer Figur, die mit Einstein das Sich-Wundern für den besten Weg zu einer neuen Entdeckung hält.

Edith Szabo, die über die Kantonsgrenzen hinaus bekannte und begehrte Fachfrau für Licht und technische Leitung, benötigt nach zwölf Jahren unentwegten Zudienens eine Atempause, um sich mit der bewusst eingesetzten Beleuchtung, dem immer wichtiger werdenden Gestaltungsmittel für Theaterproduktionen, adäquat auseinandersetzen zu können.

Die Tänzerin, Tanzpädagogin und Choreografin Regina Buchli darf in diesem Jahr den Beitrag an das künstlerische Schaffen entgegennehmen. Mit ihrer 2003 gegründeten Kompanie DOU bereichert sie die Aargauer Tanzlandschaft.

Insofern ist die Entscheidung der Jury auch als Zeichen der Wertschätzung für eine Strömung des zeitgenössischen Tanzschaffens zu verstehen, die schwerlich grosse Publikumsäle zu füllen vermag.

Regina Buchli sind aus der Beschäftigung mit Texten von Herta Müller, dem Versuch des Nachvollzugs der Kunstauffassung von Kurt Schwitters und dem Recycling von «Stranger than Paradise», dem Film von Jim Jarmusch, bereits drei eindruckliche Tanzstücke gelungen. Zur Zeit ist die Choreografin, neben ihrem Brotberuf als Tanzpädagogin, am Erarbeiten einer neuen Produktion für die Bühne und sollte dafür mehr unterrichtsfreie Zeit zur Verfügung haben. Die Jury wünscht Regina Buchli die notwendige Ausdauer und viel Erfolg auf der Suche nach formaler Stringenz und Authentizität für das neue Tanzstück.

Hildegard Kraus
Juryvorsitz Theater

Beitrag an das künstlerische Schaffen

Regina Buchli (*1965)

Beinwil a. See



Die Tänzerin, Choreografin und Pädagogin Regina Buchli wurde in klassischem Ballett und zeitgenössischem Tanz ausgebildet. Nach Engagements als Tänzerin am Opernhaus Zürich, am Stadttheater St. Gallen und in hervorragenden Compagnien der freien Zürcher Tanzszene gründete sie 2003 ihre eigene Tanzcompagnie, die Kompanie DOU.

Bereits mit dem ersten Tanzabend im Dezember 2003 bewies Regina Buchli ein sicheres Gespür für Auseinandersetzung und Zusammenspiel von Tanz und Literatur. Die Gedichte von Herta Müller aus dem 2000 erschienenen Band *«Im Haarknoten wohnt eine Dame»* inspirierten sie zu der abendfüllenden Arbeit mit dem verrätselten Titel *«wir uns nicht gleichen sind wir drei Schritt dieselben»*. In Anlehnung an Herta Müllers ungewöhnliche Schnitt- und Klebetechnik choreografierte Regina Buchli Schritt- und Bewegungsfolgen, die der Textgestalt der Gedichte, einer Art kubistischer Vereinzelung, teilweise kongenial entsprachen.

Mit *«Paradise»*, der folgenden Arbeit der Kompanie DOU, benutzte die Choreografin den Film von Jim Jarmusch *«Stranger than Paradise»* als Quelle für eine Neuverwertung des Filmmaterials. Durch die Verwendung, bzw. das *«Recycling»* der Bilder, Musik, Struktur, Dynamik und Dramaturgie als Rohmaterial gelang ihr eine weitere aufregende Tanzproduktion.

Bei ›Im Merz‹ setzt sich Regina Buchli mit der von Paradoxen durchzogenen Kunstauffassung Kurt Schwitters auseinander, der sie unter dem Begriff MERZ (abgeleitet von Commerz Bank) zusammenfasste. MERZ war sein Standpunkt, von dem aus er sich als Mensch und Künstler behauptete. Dem spielerischen Credo Schwitters gemäss bekennt sich Buchlis Choreografie zu Vieldeutigkeit und Unfertigkeit, zum konsequenten Immer-Weiter-Formen mit den gerade zur Verfügung stehenden Mitteln – und es gelingt ihr eine feine Bereicherung der vielfältigen Interpretationen von MERZ.

Die Jury möchte Regina Buchli mit einem Beitrag an das künstlerische Schaffen die konsequenten Vor- und Forschungsarbeiten für die nächste Choreografie mit der Kompanie DOU ermöglichen.

Atelieraufenthalt

Simona Hofmann (*1980)

Baden



Nach einer Ausbildung in der Gymnastikdiplomschule Basel und drei Jahren in der Scuola Dimitri fungiert die junge Schauspielerin Simona Hofmann alias Crazy Ann bereits 2005 als Mitbegründerin des Theaters «zartbitter». Ihr viel versprechendes Talent, eine Mischung aus Clownerie und abgründiger Groteske, zeigte sich sowohl im Frühling 2006 in der Aufführung «Tortenglück» als auch im Badener «Casanova», einer Freilichtaufführung des Theaters Palino. Den notwendigen Mut zur Hässlichkeit bewältigt Simona Hofmann mit einer stupenden Leichtigkeit, die eine zukünftige Komikerin von Format erahnen lässt.

Der Aufenthalt im Atelier in Paris soll der neugierigen Bewegungsschauspielerin mit der melancholischen Attitüde Begegnungen mit den Schulen grosser Mimen ermöglichen. Vielleicht erleichtern ihr diese Begegnungen den Weg zur Figur der Crazy Ann, einer Figur, die bei Simona Hofmann bislang nur als Idee vorhanden ist. Es bleibt zu wünschen, dass sich Crazy Ann dann zuerst im heimischen Aargau ins Rampenlicht stürzt.

Edith Szabo (*1968)

Rupperswil



Ob im Zirkus, Varieté, Theater, Tanz oder bei Festivals, stets rückt Edith Szabo die Bühne und die darauf agierenden Künstlerinnen und Darsteller ins rechte Licht. Der immer anspruchsvoller werdenden Aufgabe der Beleuchtung ist der Begriff «Licht», wie er früher meist auf den Besetzungszetteln stand, nicht mehr gemäss. Es bedarf einer engagierten Mitarbeit und inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Bereichen Bühnenbild und Regie, um ein Stück durch die vielfältigen Interaktionen zwischen Spiel, Licht und Ton lebendig werden zu lassen.

Seit zwölf Jahren ist die Lightdesignerin und technische Leiterin Edith Szabo wesentliche Mitgestalterin vieler Produktionen. Immer häufiger ersetzen Lichträume das Bühnenbild und unterstützen Umsetzungen eines Körpertheaters wie z.B. bei «Woyzeck» in der Regie von Pamela Dürr. Im Zentrum dieser Aufführung standen die Schauspieler und die Frage, wie Status und Macht die Physis des Menschen sichtbar verändern. Edith Szabo erfand dafür, ausgehend von dieser Basis, eine geradezu zauberische Lichtgestaltung. Bei «Glaube, Liebe, Hoffnung», wie «Woyzeck» eine Produktion von Theater Marie, verfolgte sie gemeinsam mit der Bühnenbildnerin Heidy Jo Wenger die Technik und Philosophie des Kubismus – sie suchten darin nach Abstraktionsmöglichkeiten für die Umsetzung der im Stück vorgegebenen zahlreichen Schauplätze.

Die Jury wünscht Edith Szabo spannende kreative Auseinandersetzungen mit neuen Räumen und grossstädtisch-kultureller Atmosphäre beim Aufenthalt im Berliner Atelier.

Literatur

Beitrag an das künstlerische Schaffen

Urs Faes, Zürich	CHF 30'000
Brigitte Fuchs, Teufenthal	CHF 15'000
Christian Haller, Laufenburg	CHF 40'000
Michael Hunziker, Menziken	CHF 15'000
Jona Ostfeld, Mellingen	CHF 20'000
René Peter, Feuerthalen	CHF 15'000
Darja Stocker, Zürich	CHF 20'000

Atelieraufenthalt

Hans Gysi, Märstetten 3 Monate Atelier Berlin mit Beitrag an die Lebenshaltungskosten	CHF 9'000
--	-----------

Theater

Beitrag an das künstlerische Schaffen

Regina Buchli, Beinwil am See	CHF 20'000
----------------------------------	------------

Atelieraufenthalt

Simona Hofmann, Baden 3 Monate Atelier Paris mit Beitrag an die Lebenshaltungskosten	CHF 9'000
Edith Szabo, Rapperswil 3 Monate Atelier Berlin mit Beitrag an die Lebenshaltungskosten	CHF 9'000

RI	RA	UM	KU	TO
Aargauer				
KU	TO	RI	RA	UM
TO	KU	UM	RA	RI
TO	UM	RI	KU	RA
RI	RA	TO	KU	UM

Impressum

Jurybericht Literatur/Theater 2006
Oktober 2006
Auflage: 7'000
Herausgegeben vom
Aargauer Kuratorium

Redaktion:
Dr. Hans Joerg Zumsteg,
Geschäftsführer

Konzept, Gestaltung, Satz:
Klauser Weibel Design

Druck:
Köpfler & Partner AG, Neuenhof

Redaktionsadresse:
Aargauer Kuratorium
Bachstrasse 15
5001 Aarau
Telefon 062 835 23 10
Fax 062 835 23 19
kuratorium@ag.ch
www.ag.ch/kuratorium